

TRANSFORMATION BERGNOMADISCHER GRUPPEN
IN MOBILE GELEGENHEITSARBEITER
Eine Fallstudie aus Nord-Belutschistan, Pakistan

Mit 5 Abbildungen

FRED SCHOLZ

Summary: Transformation of mountain nomads into a workforce of casual mobile labour: a case study from Northern Baluchistan, Pakistan

The decline and change of nomadism are visible throughout the dry belt of the Old World, and the topic has already been frequently treated. Yet it is still interesting to consider the causes, the intensity, and the degree of irreversibility of such processes with respect to specific cases. A particularly impressive example is provided by the Pathan livestock-keepers practising vertical-short range nomadism in the north of the mountainous province of Baluchistan (Pakistan). Under the impact of the British colonial administration (1878-1947), the Government of Pakistan (since 1947) and the presence of Afghan refugees (since 1979) a radical transformation has taken place: the former mountain nomads have now become mobile casual labourers. In former terms, they still display elements of nomadism; structurally, however, they practise a completely different economy and life-style. They depend entirely on extra-pastoral sources for their subsistence and are compelled to undertake many kinds of migration. Spatial mobility has practically become a survival strategy. Such strategies are not restricted to the nomadic habit. On the contrary, they represent a general, and as yet underestimated, phenomenon in all the developing countries where increasing numbers of people are compelled to share extremely limited resources at constantly changing locations in order to survive.

1 Vorbemerkung

Über die nomadischen Stämme Belutschistans (Pakistan) liegen zwar einige neuere Studien vor (BUZDAR 1988, DEL CASTILLO 1987, SCHOLZ 1974), doch findet darin die große Zahl der in den höheren Gebirgen im Norden der Provinz lebenden, saisonal-vertikal wandernden Gruppen keine speziellere Berücksichtigung oder aktuelle Würdigung. Diese Tatsache ist um so überraschender, als gerade hier in der Vergangenheit die bergnomadische Lebensweise besonders weit verbreitet war, vielfältige, extern verursachte Veränderungen stattfanden und sich in jüngster Zeit – als Folge der Präsenz afghanischer Flüchtlinge – eine Situation einstellte, von der insbesondere die lokale mobile Bevölkerung betroffen wurde. – In dem vorliegenden Beitrag werden am

Beispiel vertikal nahwandernder Gruppen, die rings um das im Norden Belutschistans gelegene Khalifat-Massiv auftreten, die um 1900 ausgebildete Lebens- und Wirtschaftsweise vorgestellt und die bis zur Gegenwart stattgefundenen Veränderungen und deren Hintergründe zu verfolgen versucht¹⁾.

2 Das Khalifat-Massiv – Einführung in das Untersuchungsgebiet

Ein besonders interessantes Gebiet vertikal-nahwandernder Tierhalter innerhalb des von Pathanen bewohnten Nordens Belutschistans (vgl. Abb. 1) befindet sich rings um das aus jurassischen Kalken aufgebaute Khalifat-Massiv (3485 m). Es sei hier durch die Täler von Ziarat-Manda und Wani-Manda im Norden, durch Marai-Manda und Pero-Manda im Osten sowie durch das Shariq-Harnai-Tal im Süden grob begrenzt (vgl. Abb. 2).

Die nördlichen Täler liegen in einer Höhe von 2100–2600 m, besitzen kerb- bis sohlenkerbtalförmige Profile und zeigen nur stellenweise Talweitungen in geringer Ausdehnung. Beiderseits werden sie von Gebirgszügen flankiert, die bis über 3400 m aufragen. Innerhalb dieser Täler fallen die winterlichen Temperaturen unter den Gefrierpunkt ab. Mehrwöchige Schneebedeckung ist bis auf die mittleren Hanglagen herab fast jährlich anzutreffen. In den Sommermonaten steigen hingegen die Maxima über 26 °C bei einer Tagesmitteltemperatur von 19,3 °C (Jahresniederschlagsmenge = ca. 280 mm) und gestatten einen bescheidenen Anbau von Getreide und Obst. – Es handelt sich hier um eine der seltenen Örtlichkeiten der Erde, wo der Wacholder (*Juniperus excelsa*, *Juniperus mecropoda*; in Pashtu: *ubashta*)²⁾, der

¹⁾ Der Verf. konnte sich 1968/69 erstmals und seither wiederholt mit den bergnomadischen Gruppen befassen. Gedankt sei: Dr. Hasni, Dept. Director of Animal Husbandry (Departm. of Agric., Quetta; 1970), Javed Afzal und Anwar Khan, Scientific Officers of Arid Zone Research Institute (Quetta; 1984, 1985, 1988, 1989, 1990).

²⁾ Im folgenden werden in Klammern, so weit möglich, die Begriffe in Pashtu angeführt.

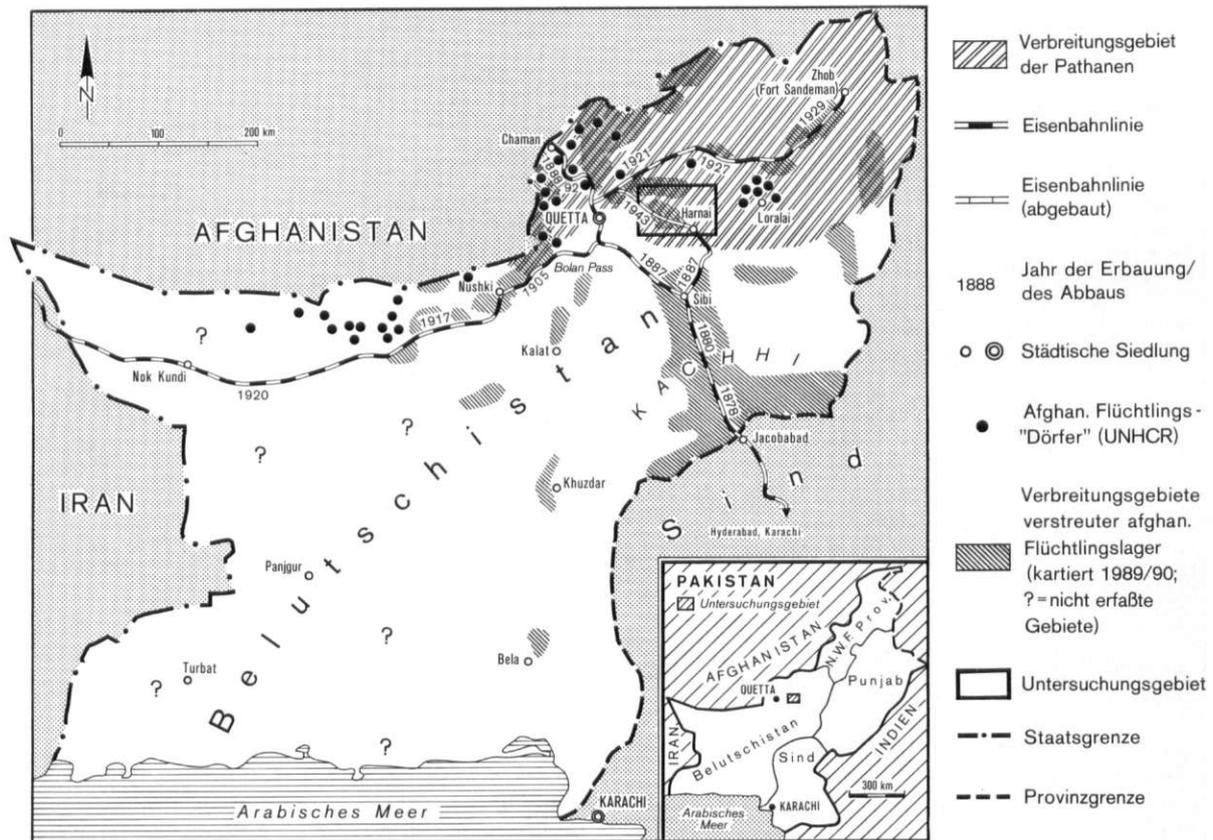


Abb. 1: Belutschistan: Verbreitung der Pathanen und der Flüchtlingslager, Lage des Untersuchungsgebietes
 Quelle: Entwurf d. Verf. nach SCHOLZ 1974; Unterlagen des UNHCR, Subdivision Quetta
 Baluchistan: distribution of Pathans and refugee camps, location of the study area

hier eine Wuchshöhe von 15 m erreichen kann, in einer Höhe zwischen 1900 und 2600 m waldbildend auftritt und eine Fläche von 180 qkm einnimmt.

Das Khalifat-Massiv und die nördlich und östlich davon gelegenen (Hoch-)Täler (1800–2600 m) gelten seit alters her als traditionelle Sommer-Aufenthaltsgebiete von mobilen Tierhaltern. Sie gehören zu den *Kakar* Teilstämmen *Sarangzai* (Unterteilstämme: *Saiadzai*, *Timurzai*, *Adinzai*, *Ibrahimzai*) und *Panezai* (*Akhtiarzai*) im Westen sowie zu dem *Dumar* Teilstamm *Wanechi*, den *Spin Tarin* und *Nathozai* im Norden und Osten (B. D. G. 1906, 39).

Die winterlichen Ergänzungsräume dieser tierhaltenden Stämme liegen in dem weiten, das Khalifat-Massiv südlich begrenzenden Shariq-Harnai-Tal und den dazu parallel verlaufenden niederen Gebirgszügen (1400–1700 m). Die Sohle des Shariq-Harnai-Tales erstreckt sich zwischen 900 und 1200 m. Sie ist durch die Nähe zu der südlich anschließenden, heißen, zum Indus-Tiefland hin geöffneten Kachhi-

Ebene selbst winterzeitlich durch angenehme Temperaturen bestimmt. Getreide-, Gemüse-, Obst-, Tabak- und Futteranbau sind rings um Shariq (ca. 1200 m) im Sommerhalbjahr und im Umland von Harnai (ca. 900 m) sogar ganzjährig möglich. Doch die Anbaufläche ist – trotz Erweiterung in den vergangenen Jahren – mangels flächenhaft ausgedehnter, fruchtbarer Böden begrenzt. Arealmäßig weit verbreitet im gesamten Shariq-Harnai-Tal sind hingegen grasreiche, stellenweise jedoch vernäste und versalzte Flächen im Talinneren. Von weitständigem Büschelgras und niederen, z. T. dornenreichen Sträuchern, von buschwüchsigen wilden Oliven (*olea cuspidata*), Tamarisken (*tamarix indica*) und Akazien (*acacia arabica*) werden die flachen Talflanken bis in die mittleren Lagen der angrenzenden Gebirge eingenommen. Zusammen mit den Grasfluren im Talinneren bilden sie die Grundlage der Tierhaltung.

Das Shariq-Harnai-Tal gilt traditionell als Stammesgebiet der *Akhazai*, eines Teilstammes der *Spin*

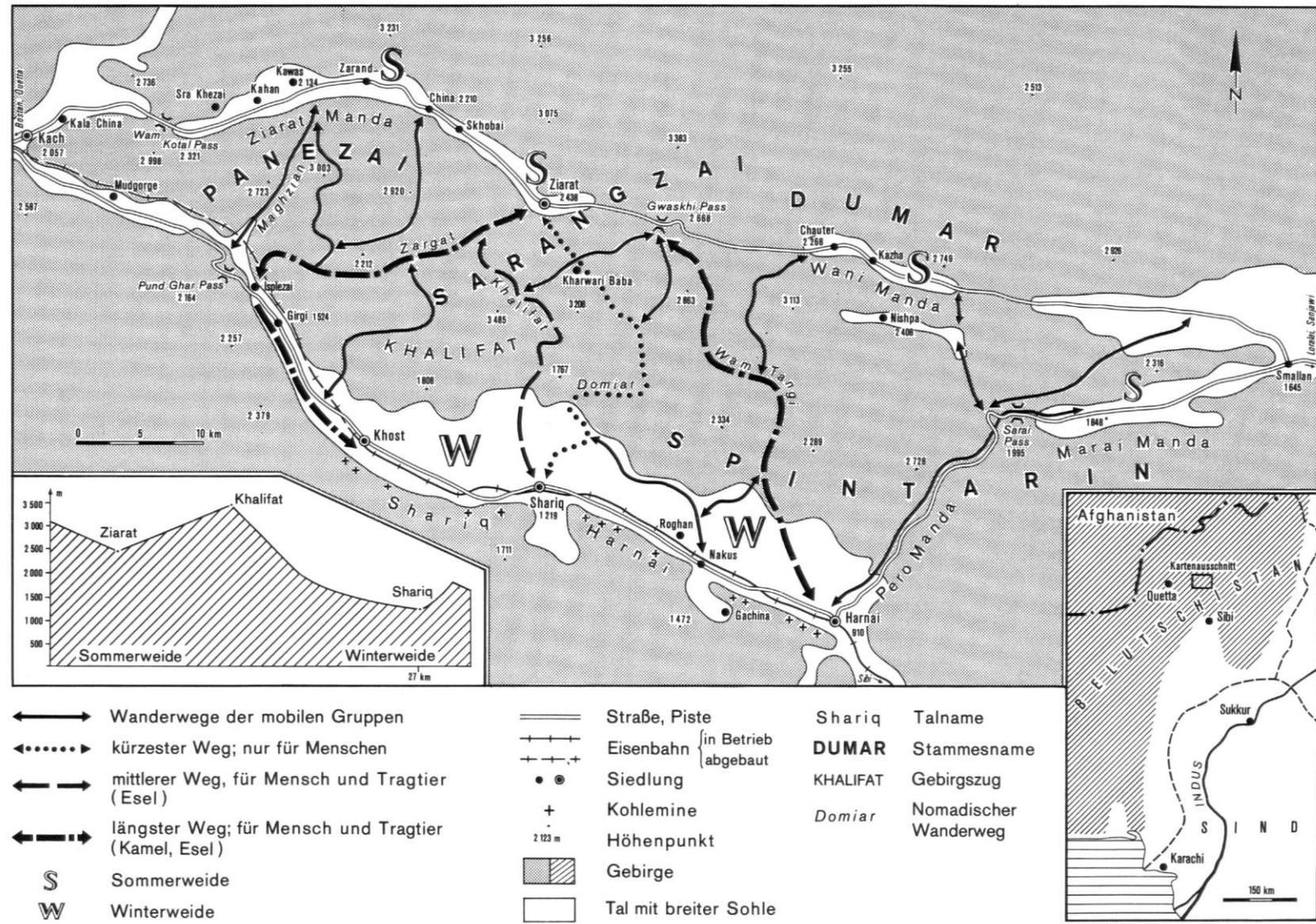


Abb. 2: Khalifat-Massiv: Verbreitung der Stämme und Wanderwege der Bergnomaden
 Quelle: Grundlage - Topogr. map of Pakistan Nr. 34 N/7, 34 N/11 und 34 N/15; Kartierung durch den Verf. 1970, 1988, 1990
 Khalifat Massif: distribution of tribes and migration routes of mountain nomads

Tarin Pathanen. Sie sind sesshaft, betreiben Ackerbau, halten jedoch größere Herden von Ziegen und Fettschwanzschafen, die von Lohnhirten (*herba, erbun*) geweidet werden.

3 Die Lebens- und Wirtschaftsweise der mobilen Tierhalter um 1900

Diese kurze Einführung in die Region rings um das Khalifat-Massiv deutet darauf hin, daß auf engem Raum recht unterschiedliche natürliche Voraussetzungen für den wirtschaftenden Menschen bestehen. In welcher Weise die hier lebenden Stämme darauf im einzelnen reagiert haben, läßt sich für die Zeit um 1900 rekonstruieren:

In den nördlichen, höher gelegenen Tälern westlich von China beschränkte sich der Anbau infolge äußerst knappen Bodenangebotes auf kleinste, mit Steinwällen gegen Abspülung geschützte Areale (*kats*) am flachen unteren Talhang (heutige Situation vgl. Abb. 3). Stellenweise, so z. B. südlich von Kawas/China, griff er auch auf die Hänge vor. Dort nämlich, wo sich in Höhen um 2900 m ausgedehntere Verflachungen unmittelbar unterhalb des Gipfelniveaus befinden (vgl. Abb. 3), wurde ein bescheidener Regenfeldbau betrieben. Doch der Ackerbau, beschränkt auf Getreide, da „*the people of the country are . . . still ignorant of the use of kitchen vegetables*“ (B. D. G. 1906, 98), reichte zur ganzjährigen Existenzsicherung der hier lebenden Bevölkerung nicht aus. Auch erschwerten zusätzlich die winterzeitlichen tiefen Temperaturen den Aufenthalt im Gebirge für Mensch wie Tier. Die Antwort war eine mobile Lebensweise und Tierhaltung (Abb. 4). Es handelte sich dabei um eine abwärts gerichtete Wanderung kleiner, aus mehreren verwandten Familien bestehenden Gruppen mit ihren Herden.

Die Standorte ihrer Behausungen in den stammeseigenen (Hoch-)Tälern befanden sich auf Terrassen und Verebnungen im Bereich der Talsohle und unteren Talflanken, wo vereinzelt auch kleinere Anbauflächen angelegt waren. An den in weiter Streuung befindlichen Siedlungsplätzen wohnten i. d. R. mehrere verwandte Familien in aus Borke des Wacholders bestehenden, zeltförmigen Hütten (*manhas*) zusammen. Sie waren leicht ins Erdreich eingetieft und mit einem Steinwall umgeben. Zwischen den gestreut angeordneten Hütten waren Pferche (*beta*; für Jungtiere = *gog* oder *kuddi*; zum Tränken = *obo khwar*) und Ställe eingeschoben (Abb. 5). An diesen Siedlungsplätzen hielten sich die Familien während der gesamten Sommersaison auf. Hier verblieben auch die

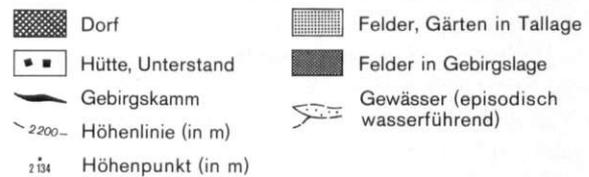
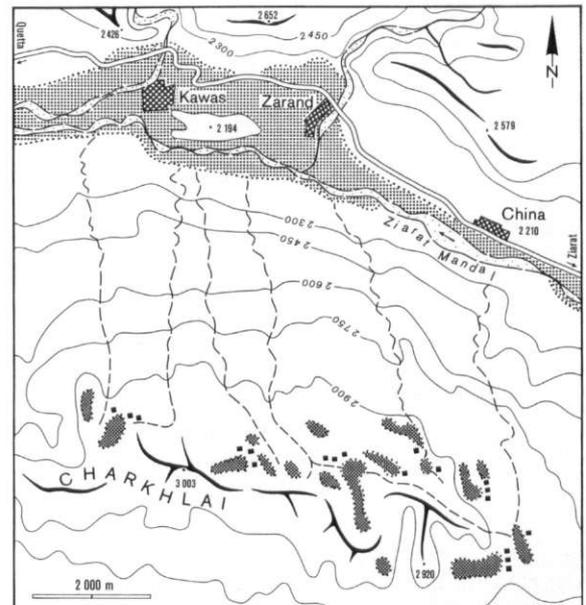


Abb. 3: Ziarat-Manda-Tal: landwirtschaftliche Nutzfläche in Tal- und Berglage

Quelle: Grundlage - Topogr. map of Pakistan Nr. 34 N/11; Kartierung durch den Verf. 1970

Ziarat Manda valley: agricultural land at valley and mountain locations

Lämmer und Jungziegen (*wala*), und hierher wurden allmorgendlich die Muttertiere und Schafe (*park, rama*) zur Tränke und zum Melken geführt (*gharmaizi*). Die Herden vor allem ausgewachsener Ziegen (*fawae*), von den Männern der Familien ausgetrieben und bewacht, suchten die Hänge bis in die Gipfelregion hinauf zur Weide auf. Die zahlreichen Quellen, die zwar im Laufe des Sommers von höheren zu tieferen Lagen hin allmählich versickern, erleichterten den längerfristigen Verbleib für Hirten und Herden innerhalb des Gebirges. Meist brachen sie von hier direkt in die südlichen Täler auf.

Die Hirten, pro Herde meist mehrere junge, bewaffnete Männer, nutzten während der Sommerweide als Unterkünfte Höhlen, Felsnischen, aus Filzmatten bestehende Schutzschirme oder auch kleine Hütten aus Borke (*bungae*). Nahrungsmittel brachten ihnen Boten, oder sie suchten das Familienlager selbst auf. Diese Hirten waren, wie im Fall China/Kawas (vgl. Abb. 3), auch für die hoch gelegenen Fel-

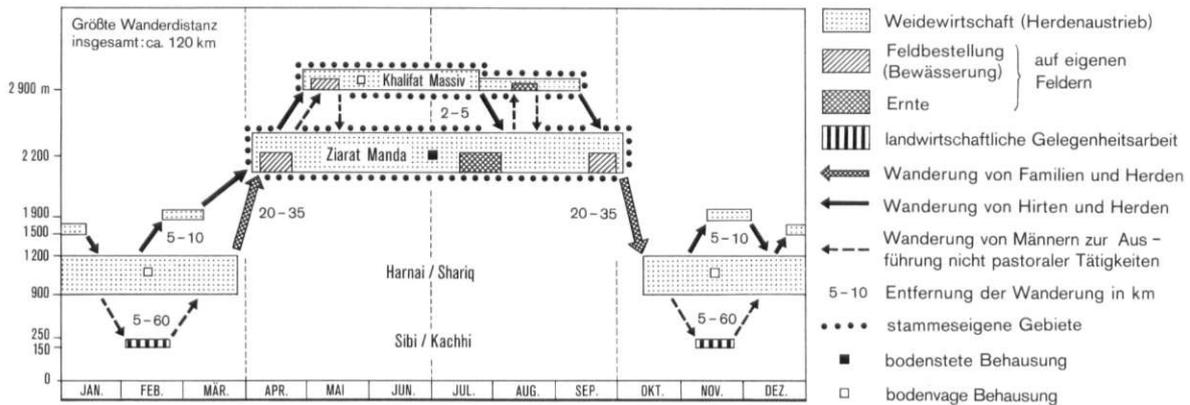


Abb. 4: Wanderdiagramm der Saranzgai-Bergnomaden

Quelle: Erhebungen d. Verf. 1970, 1988

Diagram showing migration routes of the Saranzgai mountain nomads

der zuständig. Auf den im Nahbereich der Hütten befindlichen Äckern hingegen arbeiteten vornehmlich die Frauen, Alten und Kinder.

Je nach den Temperaturen fand die Wanderung in das Shariq-Harnai-Tal Mitte bis Ende Oktober statt (vgl. Abb. 4). Kamele und Esel dienten zum Transport. Abhängig von Ausgangs- und Zielort dauerte sie einen Tag oder auch max. drei Tage und konnte verschiedenen Routen folgen (vgl. Abb. 2). Die Herden zogen wegen der Futtersuche und Wasserversorgung getrennt von den zugehörigen Familien. Bot sich unterwegs gute Weide und gestatteten es die Temperaturen, dann verblieben sie auch längerfristig auf Zwischenstapeln.

Im Shariq-Harnai-Tal suchten die einzelnen Gruppen alljährlich die gleichen Standorte auf, wo sie meist das gesamte Winterhalbjahr verbrachten. Als Unterkünfte dienten Zelte aus Ziegenhaarplanen (*kizhdi*) oder Hütten (*kudhal*). Sie bestanden aus einem gewölbartigen Gerüst von Ästen des Maulbeerbaumes, über das Palmwedelmatten oder Büschel aus einem langhalmigen Gras zur Abdeckung gebreitet waren. Ähnlich wie die Behausungen im Gebirge besaßen sie ein Fundament aus Steinwällen oder niederen Lehmmauern.

Der Austrieb der Herden zur Futtersuche geschah von diesen Standorten aus. Dabei verblieben die trächtigen Tiere im Talbereich. Die Herden der jungen und übrigen Tiere stießen in die niederen Lagen der angrenzenden Gebirge vor. Die Frauen und Kinder verarbeiteten jetzt die Wolle zu Kleidern, Filzteppichen, Decken und Zeltplanen. Sie trockneten Fleisch, bereiteten Fett (*ghi*) und sammelten Kräuter.

Nach der Lammzeit (*razmana*), wenn es die Temperaturen im Gebirge erlaubten und vor allem die

Hochweiden frei von Schnee waren, erfolgte die Rückwanderung der Familien ins Gebirge (Ende März/Anfang April). Die Herden konnten auch schon einige Wochen früher zur Weide auf Zwischenstapeln aufbrechen.

Diese Form mobiler Lebensweise und Tierhaltung entspricht, die Verlässlichkeit der Quellen und gesammelten Informationen vorausgesetzt, den Kriterien, die gemeinhin für *Bergnomadismus*³⁾ angeführt werden.

Über 2200 Schafe und Ziegen, annähernd 400 Esel und knapp über 1000 Kamele sollen sich nach offizieller Schätzung um 1900 im Besitz dieser bergnomadischen Gruppen befunden haben (B. D. G. 1906, S. 105). Bei den Sefhaften des Shariq-Harnai-Tales besaß die Tierhaltung nach diesen Quellen jedoch eine größere Bedeutung. Die Schätzungen ihrer Schafe und Ziegen rangierten bei über 44 000 und für Rinder bei 5000. Die Zahl der Kamele wurde lediglich mit 100 angegeben (B. D. G. 1906, 105). Das

³⁾ Unter *Bergnomadismus* sei hier, in Anlehnung an MERNER (1937), HÜTTEROTH (1959), JOHNSON (1969), GRÖTZBACH (1972), SCHWEIZER (1973) und vor allem EHMANN (1975), eine Lebens- und Wirtschaftsweise verstanden, „bei denen Viehwirtschaft die Hauptlebensgrundlage darstellt. Die Viehhaltung wird dabei durch einen saisonalen Wechsel der Weiden in verschiedenen Höhenstufen betrieben. Auf periodischen Wanderungen begleiten die . . . Eigentümer ihre Herden im geschlossenen Familienverband von Weideplatz zu Weideplatz. Ein Nebenerwerb . . . kann erfolgen, bleibt aber stets den Erfordernissen der Viehhaltung untergeordnet. Die Bergnomaden leben meist in bodenvagen Behausungen, wie Zelten oder Laubhütten, können aber auch saisonal primitive Häuser bewohnen“ (EHMANN 1975, S. 12-13).

Weiden dieser Tiere geschah über Lohnhirten, in ihrer Mehrzahl bergnomadischer Herkunft. Sie folgten einem ähnlichen Wanderrhythmus wie ihre zugehörigen Familien. Bei dieser mobilen Tierhaltung handelte es sich offensichtlich um eine Art Transhumanz; darauf sei in diesem Beitrag jedoch nicht weiter eingegangen.

4 Die mobilen Tierhalter im Wandel 1900–1990

Schon bald nach der britischen Eroberung Belutschistans (1876) setzte dessen funktionale Eingliederung in Britisch-Indien ein. Der weiteren Region rings um das Khalifat-Massiv sollte dabei eine besondere Bedeutung zufallen. Ein Prozeß des Wandels wurde dadurch eingeleitet. Zwei Phasen seien dabei unterschieden.

4.1 Phase des Wandels von 1900–1970

Im Zuge der von den Briten bei der Sicherung ihrer territorialen Eroberungen auf dem indischen Subkontinent verfolgten Strategie der „forward policy“ erlangte insbesondere der Norden Belutschistans die Funktion eines militärischen Glacis vor dem Pufferstaat Afghanistan (ONCKEN 1937). Damit waren für die hier näher behandelte Region verschiedene externe Eingriffe mit weitreichenden gesamtwirtschaftlichen Neuerungen und vor allem auch Auswirkungen auf die mobilen Tierhalter verbunden.

4.1.1 Externe Eingriffe

1. *Verkehrsausbau:* Zur Sicherung des ungestörten militärischen Zugangs nach Belutschistan und zur afghanischen Grenze vom indischen Tiefland her kam es zum Bau sog. *strategic railways* (1880–1929; vgl. Abb. 1). Von der Hauptlinie innerhalb des Industieflandes auf der Höhe von Sukkur nordwärts über Jacobabad nach Sibi geführt, verzweigten sie sich hier in den Bolan-Quetta- und den Harnai-Pishin-Branch (MALIK 1962). Der Bau der Bahn, insbesondere durch das zerklüftete Gebirge nördlich des Shariq-Harnai-Tales, erforderte arbeitskräfteintensive, komplizierte Trassenführungen, lange Tunnel- und kühne Brückenkonstruktionen. Wegen der vielen noch unbefriedeten Stämme waren zahlreiche Sicherungs- und Kontrollposten erforderlich. Bahnstationen, Reparaturwerkstätten, Lagerhallen, Arbeiter- und Verwaltungssiedlungen mußten erstellt, Versorgungseinrichtungen für die große Zahl der zum Bau und zur Unterhaltung der Anlagen benötigten

Arbeitskräfte errichtet werden. Damit waren zahlreiche, z. T. recht weitreichende Neuerungen verbunden:

– Aus Sicherheitsgründen versuchte die britische Verwaltung, sich die Loyalität der lokalen Stammesführer zu sichern. Als Mittel dazu dienten Geldzahlungen, Vergabe von einträglichen Ämtern und vor allem die Hebung der bei den quasi demokratisch organisierten Pathanen-Stämmen gewählten Anführer (*malik*) in permanente, vererbare Positionen (*sardar*; vgl. SCHOLZ 1974, Abb. 12, 163 ff.). Damit war nicht nur die Auflösung der traditionellen, quasi demokratischen Organisationen der Pathanen-Stämme, sondern auch deren Wirtschaftsgemeinschaft eingeleitet.

– Für die im Shariq-Harnai-Tal und in den nördlich angrenzenden Tälern lebende männliche Bevölkerung boten sich vielfältige, bislang unbekannte Erwerbsmöglichkeiten beim Bahn- und Siedlungsbau, als Transporteure (mit Eseln, Kamelen) von Baustoffen und Nahrungsmitteln, als Wächter (*Levy Posts*) oder Angestellte bei der Bahnverwaltung.

– Durch die zugewanderten Verwaltungsangestellten und Militärs und ihre Familien entstand ein bisher unbekannter Absatzmarkt für Nahrungsmittel, Wolle, Brennholz u. a. m. Der Anbau von Obst und Gemüse, bislang von nur geringer Bedeutung, setzte hauptsächlich „to the neighbourhood of the bazars and railway stations“ ein (B. D. G. 1906, 98). Das für Harnai heute so berühmte, saftige und daher als „chewing cane“ gefragte Zuckerrohr wird ebenfalls seit dieser Zeit angepflanzt.

– Die Anlage von Siedlungen entlang der Bahnlinie veranlaßte zur Sesshaftwerdung all jene Familien, deren Männer regelte Arbeiten aufgenommen hatten. In der Folgezeit ließ man sich auch überall dort nieder, wo Trinkwasser erschlossen werden konnte.

– Die Nutzung der Kohlevorkommen im Shariq-Harnai-Tal, die 1887 begann und für die hier passierende Eisenbahn von großer Wichtigkeit war, bot nicht nur zahlreiche Arbeitsplätze. Findige, durch die Briten aufgewertete Stammesoberhäupter (*sardar*) nutzten die Vorteile ihrer Position und vergaben Land zur Anlage von Minen oder eröffneten selbst kleinere Gruben. Sie fungierten auch als Kontraktoren, indem sie aus ihren Stämmen Arbeitskräfte, Transporteure und Wächter gegen Provision vermittelten (B. D. G. 1906, 141).

2. *Siedlungsausbau:* Etwa zur gleichen Zeit (1883) wurde im obersten Abschnitt des Ziarat Mandatals von den britischen Behörden die Lokalität Gwashki oder Koshgi, 1886 von den Briten in Ziarat

(= Schrein) umbenannt, als Standort für ein Sanatorium ausgewählt. Damit war der Grundstein für eine *hill station* gelegt, deren Ausbau mit dem Kauf von 32 ha Terrain (1885) von den hier lebenden *Sarangzai* eingeleitet wurde (B. D. G. 1906, 258). Eine erste Einrichtung bildete das Sommerlager der „European troops“, die sonst im Cantonment von Quetta stationiert waren. Dank des „Ziarat Improvement Fund“ entstanden in den folgenden Jahren das Residency house (1890/91), das Political Agent house (1891), das Governor General's house (1891/92), das Political Agent's office (1896) und das Governor-General's office (1902/03). Um 1900 gab es noch folgende offizielle Gebäude: „dak“ bungalow, Post und Telegraphen-Büro, eine Krankenstation, das Revenue Commissioner's house, die Häuser für den First and Second Assistant, „Pentonvilla“ for Political Agent und das Forest Officer's house. Daneben waren erste private Sommerhäuser entstanden, ein kleiner Bazar eingerichtet, die Wasserversorgung gelöst und Pisten nach Kach (1899) und Loralai, bald auch nach Pishin und Quetta angelegt worden. In der Zeit von Mai bis Oktober spielte sich nach 1900 in Ziarat das gesamte politische und gesellschaftliche Leben der britischen Verwaltung Belutschistans ab. Ausgelöst wurden dadurch folgende Entwicklungen:

- Durch den Verkauf von Land gelangten vor allem die „neuen“ Stammesoberhäupter in den Besitz von Mitteln, die sie z. B. zur Anlage von Feldterrassen, zum Bau von massiven Häusern, zur Gewinnung von Anbauflächen mittels Sedimentationsbecken in den Wadis (SCHOLZ 1970) oder zur Einrichtung von Läden in den neu entstehenden Bazaren einsetzten.

- Auch bedurften die in Ziarat errichteten Gebäude der Bewachung und Instandhaltung, ihre Gärten der Anlage und Pflege, die Besucher der Betreuung und Hilfe. So wurden während der Sommermonate Diener und Köche, Wächter und Gärtner, Wander- und Jagdführer sowie Träger für Kinder bei Wanderungen, für Lebensmittel, Wasser, Brennholz und Gepäck benötigt. Für die einfache lokale Bevölkerung bot sich damit eine zumindest saisonale Einnahmequelle. Dadurch kam sie erstmals in Berührung mit Lohnarbeit und Bargeld, was im Laufe der Zeit eine immer größere Bedeutung erlangen und das Handeln dieser bislang weitgehend subsistent wirtschaftenden Bergbewohner bestimmen sollte.

- Mit der sommerzeitlichen Belegung von Ziarat stieg aber auch die Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Die Tierhalter profitierten unmittelbar davon. Für die Acker- und Obstbauern war dadurch der Anstoß zur marktorientierten Produktion und zum Anbau

bislang nicht kultivierter Gemüse- und Obstsorten verbunden. In Kawas z. B. ging der Anstoß „to the cultivation of vegetables . . . potatoes, onions and melons“ nachweislich von der *hill station* in Ziarat aus (B. D. G. 1906, 99).

4.1.2 Gesamtwirtschaftliche Neuerungen

Die durch die externen Eingriffe ausgelöste Entwicklung rings um das Khalifat-Massiv setzte sich, von externen Anstößen, vor allem auch nach 1947, immer wieder angeregt, bis in die Gegenwart fort. Sie sei im folgenden in den wesentlichen gesamtwirtschaftlichen Neuerungen zu fassen versucht:

Das Shariq-Harnai-Tal gilt heute als eines der produktivsten Agrargebiete Belutschistans. In seinem Inneren wird gegenwärtig überall dort, wo Bewässerung möglich ist, eine arbeitskräfte- und flächenintensive Landwirtschaft (z. B. Getreide, Obst, Reben, Gemüse, Zuckerrohr, Melonen, Tabak) betrieben. So wird z. B. zur Erweiterung der Anbaufläche in einem mühevollen und zeitaufwendigen Prozeß Erde auf Hängen, in Gewässerarmen und auf erhöhten Terrassen gesammelt und auf bewässerbaren Flächen des Wadibettes in sog. „embankment fields“ ausgebreitet, das Bewässerungswasser in kunstvoll gemauerten Rinnen und Tunnels aus dem Gebirge über annähernd 11 km herangeschafft und die Anbaufläche in Furchen- und Beetkultur genutzt. Die verbliebenen, ausgedehnten Grasflächen und die das Tal begleitenden Hänge dienen jedoch wie einst als Ziegen- und Schafweide.

Außer der Landwirtschaft spielen im Shariq-Harnai-Tal noch die zahlreichen, recht produktiven Kohlegruben, in denen der Abbau noch immer über aufwendige Hand- und Tragarbeit abgewickelt wird, eine bedeutsame Rolle. Landwirtschaft und Kohleabbau zeichnen sich durch einen großen Bedarf an Arbeitskräften aus. Daher strömen hierher alljährlich unzählige Saison- und Gelegenheitsarbeiter. Sie kommen aus allen Teilen Pakistans, besonders jedoch aus der näheren Umgebung.

Ziarat vermochte seine Funktion als *hill station* auszuweiten, ist unverändert Sommersitz der „District Administration“ von Sibi, war häufig Urlaubsort pakistanischer Präsidenten, wird alljährlich von wohlhabenden Familien aus Quetta und dem sommerheißen Industriefeld, insbesondere aus Sibi, Jacobabad, Hyderabad und Karachi aufgesucht. Es besitzt inzwischen zentrale Elektrizitäts- und Wasserversorgung, Dispensary, Schule, ein Einkaufszentrum, öffentliche Parkanlagen, Post, Banken und sogar Büros von Reise-, Fuhr- und Taxiunterneh-

men. Anfang der sechziger Jahre sollen sich hier zwischen April und September über 700 Besucher aufgehalten haben (D. C. R. 1961). Für 1970 lag die geschätzte Zahl bei 1200, für 1985 bei 1600 und für 1989 bei annähernd 2000, was ca. 200 000–250 000 Übernachtungen entspricht (n. Z. A. Siddiqui, Dep. Controller, Departm. of Tourist Service, Karachi).

Im Ziarat Manda-Tal herrschen von China abwärts neben Getreideanbau vor allem Obst- (Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Mandeln, Granatäpfel, Maulbeeren) und stellenweise auch Reb- und Gemüsekulturen (Lauch, Zwiebeln, Spinat, Kartoffeln, Blumenkohl, Rettiche, Rote Beete etc.) vor. Wo immer es die natürlichen Gegebenheiten gestatten, nehmen sie sogar flächenhafte Ausdehnung an. In dem jenseits von Ziarat und dem Gwaskhi Pass gelegenen Wani Manda-Tal hingegen wird auch heute noch – wenn überhaupt – einzig Getreide (Mais, Weizen) kultiviert, und in dem weiten Marai Manda-Tal, das sich durch extreme Niederschlags- und Wasserarmut auszeichnet, fehlt jede Spur ackerbaulicher Nutzung. Die hier vorhandenen weiten Flächen mit spärlicher Büschelgras- und lockerer (Wermut-) Strauchbedeckung werden noch immer einzig viehwirtschaftlich genutzt. In jüngster Zeit versucht man, diese Gras- und Strauchfluren auch zur Honiggewinnung zu erschließen.

Von diesen östlichen Tälern einmal abgesehen, haben sich somit seit 1900 vielfältige Veränderungen in der Gesamtwirtschaft des untersuchten Gebietes vollzogen. Damit wandelten sich auch die Rahmenbedingungen für die mobilen Tierhalter. Verloren ging die Bedeutung der Subsistenzwirtschaft. Zugezogen haben hingegen die außerpastoralen Arbeitsmöglichkeiten. Gewachsen ist die Abhängigkeit von Bareinnahmen und Konsumgütern.

4.1.3 Mobile Tierhalter um 1970

Die Frage, wie sich diese Veränderungen im einzelnen und zu welchem Zeitpunkt auf die hier näher interessierenden mobilen Tierhalter ausgewirkt haben, läßt sich im Detail nicht mehr nachvollziehen. Doch war es möglich, ihre Situation um 1970 zu erfassen. Der Blick auf die eingangs für 1900 vorgestellten Verhältnisse gestattet damit zumindest eine Vorstellung von der Entschiedenheit des stattgefundenen Wandels.

Im Jahre 1970 spielte – rein quantitativ betrachtet – die mobile Tierhaltung bei allen Stämmen rings um das Khalifat-Massiv noch immer eine bedeutende Rolle. Nach Schätzungen lebten von den ca. 6000

Menschen in den nördlichen Tälern zwischen Kach und Chauter nur 25% vom Ackerbau und 20% zusätzlich noch von der Tierhaltung; 55% hingegen wurden als Nomaden eingestuft. Eine nicht genau zu benennende Zahl davon bestellte jedoch auch Felder. Außerdem sollen sie die Tiere der Seßhaften des Ziarat Manda- sowie des Shariq-Harnai-Tales mit auf die Weide geführt haben. Die Entlohnung sah neben der ganzjährigen Nutzung der Milch und dem Beweiden der abgeernteten Felder auch einen bescheidenen Geldbetrag pro Tier vor. Insgesamt soll es 175 (Lohn-)Hirten gegeben haben. Über die Zahl der möglichen „bergnomadischen“ Familien lassen sich daraus jedoch keine Aussagen ableiten.

Die Produktion der „bergnomadischen“ Tierhalter zielte bei weitem nicht mehr, wie in der Vergangenheit, einzig auf die Selbstversorgung. Die Tiere wurden entweder durch die Eigentümer selbst auf den Freitagsmärkten der Umgebung abgesetzt (z. B. in Loralai, Smallan, Sanjawi oder Ziarat) oder über „contractors“ in größerer Stückzahl vermarktet. Per Lastwagen gelangten sie dann nach Hyderabad, Karachi, Jacobabad, Sibi und Quetta sowie vor allem nach Chaman an der afghanischen und nach Nok Kundi an der iranischen Grenze. Hier bot sich für die Händler die Möglichkeit zu gewinnbringendem Schmuggel.

Diese Fakten verdeutlichen, daß mobile Tierhaltung um 1970 noch eine größere Rolle spielte. Über die beteiligten Gruppen, ihre Lebens- und Wirtschaftsweise jedoch sagen sie nicht viel aus. Dazu seien die Ergebnisse von Beobachtungen (1969) und Befragungen (1970) von sieben mobilen Tierhalterfamilien näher ausgeführt⁴⁾.

Die Behausungen dieser rings um Ziarat siedelnden Gruppen unterschieden sich *nicht* von denen, die eingangs für 1900 beschrieben wurden. Die Wanderung vollzog sich räumlich und zeitlich nach dem bekannten Muster (s. o.; vgl. Abb. 2, 4). Doch im Unterschied zu früher folgten Herden und Familien jeweils eigenen Wanderterminen. Selbst einzelne Familien oder Mitglieder derselben führten den saisonalen Standortwechsel jetzt dank allgemeiner Befriedung (Ergebnis der Pax Britannica und seit 1947 der Präsenz der pakistanischen Administration) und nicht zuletzt auch infolge der durch die Kolonialverwaltung verursachten Lockerung oder gar Auflösung der stammlichen Gemeinschaft allein durch

⁴⁾ Sardar Shahabaz Khan Sarangzai und mehrere ältere Mitglieder seines und des Stammes der Panezai waren die Informanten.

(SCHOLZ 1974, 151ff.). Die Aufbruchstermine der Familien wurden nunmehr durch die Zwänge bestimmt, die aus dem Ackerbau und vor allem daraus erwachsen, daß es in allen erfaßten Familien mehrere männliche Mitglieder gab, die während der Sommermonate in Ziarat einer Dienstleistungstätigkeit nachgingen, vereinzelt ganzjährig als Wächter der öffentlichen Gebäude und privaten Häuser tätig waren oder sich während des Aufenthalts im Shariq-Harnai-Tal als Lohnhirten, Gruben-, Ernte- und Feldarbeiter verdingten. Selbst als Händler in den Bazaren der größeren Orte traten sie auf. Auch soll es einzelne Männer gegeben haben, die, ihre Familien zurücklassend, bis in die Ebene von Kachhi oder gar ins nördliche Sind zur Erntearbeit zogen. Sie kehrten nicht selten erst nach Abschluß der *Kharif*-Aussaart im April/Anfang Mai von dort zu ihren Familien zurück, um dann gemeinsam die Rückwanderung ins Gebirge anzutreten. In solchen Fällen war es notwendig, daß einzelne Familienangehörige schon früher aufbrachen, um die Bestellung der eigenen Äcker in den (Hoch-)Tälern vorzunehmen.

Elemente bergnomadischer Lebensweise, wie z. B. die bodenvagen Behausungen, die saisonale, vertikale Wanderung von Menschen und Herden, waren um 1970 somit noch vorhanden. Nach rein physiognomischen Kriterien könnte es sich bei der Mehrzahl der mobilen Gruppen rings um das Khalifat-Massiv noch um Bergnomaden handeln (vgl. Fußnote 3). Doch die strukturellen Elemente rechtfertigen diese Bezeichnung m. E. nicht: Die Standortverlegung geschah überwiegend nicht mehr im geschlossenen Familienverband und folgte nicht mehr einzig den Zwängen der Tierhaltung. Sie spielte höchstens noch zur Eigenbedarfsdeckung an Milch, Wolle, Leder und Fleisch eine Rolle. Wichtiger waren als Einkommensquellen jetzt andere, außerpastorale Erwerbsmöglichkeiten. Bei fünf der sieben erfaßten Familien bildeten sie sogar die wichtigste Existenzgrundlage.

4.2 Phase des Wandels von 1970–1990

In den Jahrzehnten vor 1970 hatten sich – wie zu zeigen versucht wurde – in den mobilen Tierhaltergruppen wesentliche Veränderungen eingestellt. Die traditionellen tribalen Strukturen und die Muster der Lebens- und Wirtschaftsweise – physiognomisch scheinbar noch unberührt – waren erschüttert und anfällig. Während sie ehemals den Fortbestand und die Sicherheit der zugehörigen Gruppen garantiert hatten, vermochten sie jetzt ihre Funktionen nicht

mehr zu erfüllen. Die Voraussetzungen für raschen Wandel selbst bei geringen Anlässen waren gegeben.

4.2.1 Veränderungen der politischen und ökonomischen Gesamtsituation

Anlässe für Veränderungen stellten sich nach 1970 in rascher Folge ein. Die durch die Landes- und Provinzwahlen (1970) und bald auch durch die Abtrennung Ost-Pakistans (1971) ausgelösten separatistischen, landesweiten Emotionen fanden insbesondere in Belutschistan ein breites Echo. Sie mündeten – begleitet von z. T. sogar kriegerischen Unruhen (z. B. 1973–1977) – in weitreichende Forderungen nach infrastrukturellen und wirtschaftlichen Verbesserungen für die Gebirgsprovinz. Die Zentralregierung unter Präsident Bhutto reagierte darauf mit verschiedenen (Sofort-)Hilfsaktionen und (zögerlichen) Maßnahmen, die hier im einzelnen nicht ausgebreitet werden können. Sie führten zwar nicht zu den geforderten, notwendigen und nachhaltigen strukturellen Veränderungen, trugen jedoch zu einer merklichen Verbesserung der Lebensbedingungen und zur Anhebung der äußerst bescheidenen Einkommen der Masse der Bewohner Belutschistans bei. Der damit verbundene Kaufkraftanstieg, so bescheiden er auch gewesen war, förderte in erster Linie den Konsum an Nahrungsmitteln. Davon wiederum gingen erhebliche Anregungen zur agrarischen Produktion auch innerhalb der Gebirgsprovinz aus.

In die gleiche Richtung wirkten die seit Ende der siebziger Jahre verstärkt auch in Belutschistan durchgeführten nationalen und internationalen Entwicklungsprojekte. Nicht anders verhielt es sich bei den nach dem Einmarsch der russischen Militärs in Afghanistan (1979) von dem Militäradministrator Zia ul Haq – insbesondere in den belutschistanischen Stammesgebieten – aus innenpolitischen Erwägungen propagierten und mit externer Unterstützung realisierten Bemühungen zur Überwindung vor allem der ländlichen Armut. Wie sich all diese Maßnahmen tatsächlich auf die Lage der armen Bevölkerungsmehrheit und damit auch auf die mobilen Tierhalter der Khalifat-Region niederschlugen, läßt sich nur recht allgemein nachvollziehen: Nachweisbar ist z. B., daß sie immer weitreichender in den Markt eingebunden wurden. Zur Erwirtschaftung des dafür benötigten Bareinkommens waren sie gezwungen, immer häufiger vor allem außerpastorale, ungewohnte Tätigkeiten an immer entfernteren Standorten aufzunehmen. Verstärkt wurde diese Entwicklung, der sich wohl niemand entziehen konnte, noch durch die große Zahl der afghanischen Flüchtlinge.

4.2.2 Präsenz afghanischer Flüchtlinge

Nach der sowjetischen Okkupation Afghanistans im Dezember 1979 flüchteten binnen weniger Monate mehrere hunderttausend Menschen allein nach Belutschistan. Nach Unterlagen des UNHCR (Quetta) gab es im September 1988 835 000 „registered and provisionally registered“ Flüchtlinge in staatlich kontrollierten und etwa ebensoviele in sog. wilden Lagern (vgl. Abb. 1). Sie konzentrierten sich vornehmlich im Norden überall dort, wo am ehesten Weiden für die mitgeführten Herden und Arbeitsmöglichkeiten für die Männer zu erwarten waren. In der ärmsten und rückständigsten Provinz Pakistans mit ca. 4,5–5 Mio. Einwohnern konnte die Präsenz von ca. 1,6–1,8 Mio. Flüchtlingen nicht ohne weitreichende Konsequenzen bleiben. Diese Feststellung gilt insbesondere auch für das weitere Gebiet rings um das Khalifat-Massiv, das zu den bevorzugten Zielen der „wilden“ Flüchtlingswanderung gehörte. Für die hier lebende Bevölkerung erwuchs in den Flüchtlingen, *muhajirs* genannt, eine überlegene Konkurrenz auf verschiedenen Ebenen:

- In ihrer Mehrzahl handelt es sich bei den Flüchtlingen, die ins Ziarat Manda- und Shariq-Harnai-Tal zogen, um afghanische Nomaden, die *Powindahs*. Sie suchten diese Täler seit Generationen auf ihren alljährlichen Wanderungen auf. Früher jedoch verweilten sie nur für wenige Wochen oder Monate in kleinen Gruppen an den einzelnen Standorten. Sie waren geduldet, solange sie keine Probleme bereiteten. Für die Nutzung der offenen Weiden (*shamilat*) und Wasserstellen hatten sie festgelegte Abgaben an die Einheimischen zu entrichten. Heute hingegen treten sie in großer Zahl und mit riesigen Herden auf, nutzen die gewählten „wilden“ Lagerplätze ganzjährig und sind, da in Pakistan als Flüchtlinge akzeptiert, nicht mehr zur Zahlung von Weideabgaben verpflichtet. Sie scheuen sich auch nicht, mit ihren großen Herden die angestammten Sommerweiden der „Bergnomaden“ aufzusuchen und rigoros abzugrasen.

- Nicht weniger nachhaltig wirkt sich die Präsenz der *muhajirs* auf den Arbeitsmarkt aus. Sie bieten sich als billige Gelegenheitsarbeiter an und werden – äußerst bedürftig und daher leicht handhabbar – von den lokalen, sesshaften Grund- und Herdeneignern bevorzugt als Land- und Bauarbeiter sowie als Lohnhirten, bislang eine Domäne der lokalen „Bergnomaden“, eingestellt. Für die Hüteleistung geben sie sich, wie an einigen Fällen nachgewiesen, damit zufrieden, die Herden der eigenen Familien während des Winterhalbjahres auf die abgeernteten Felder und auf die Weiden im Shariq-Harnai-Tal treiben zu dürfen.

- Als Konkurrenten treten die *muhajirs* mit ihren großen Herden an den Tränken und wegen ihrer großen Zahl auch an den wenigen guten Trinkwasserquellen, beim Holz- und Kräutersammeln sowie beim Bau und der Instandhaltung der Bewässerungskanäle auf. Selbst als Teppichknüpfer und Mattenflechter, die von Haus zu Haus ziehen und einzig für Nahrungsmittel Auftragsarbeiten durchführen, sind sie tätig. Sie führen zu geringster Entlohnung alle Tätigkeiten aus und finden selbst als Wächter, Gärtner und Köche Beschäftigung.

- Die Bazare in Quetta, in den größeren Siedlungen wie Loralai, Pishin, Kuchlagh, Chaman, Sibi und selbst in den Orten rings um das Khalifat-Massiv befinden sich heute in den Händen der *muhajirs*. Die Viehmärkte werden inzwischen in allen Teilen der Provinz von ihnen dominiert. Als „fahrende Händler“ suchen sie selbst entlegene Siedlungen und sogar einzelne Zelte auf. Mit ihren Dromedaren, Traktoren und Lastkraftwagen sind sie als Transporteure gefragt. Auch gibt es zahlreiche wohlhabende Flüchtlinge, die Land und Gebäude erwerben.

Es steht außer Zweifel, daß die Präsenz der *muhajirs* und ihre vielseitigen wirtschaftlichen Aktivitäten, insbesondere im Norden der Provinz, neben zahlreichen Konflikten auch zu tiefgreifenden Veränderungen führten. Innerhalb des Untersuchungsgebietes waren davon in erster Linie und am nachhaltigsten die „bergnomadischen“ Gruppen betroffen, die bislang schon zur Existenzsicherung zu besonderer Mobilität gezwungen waren. Sie wurden jetzt selbst aus angestammten Tätigkeiten verdrängt und mußten sich in einer landesweit geänderten Situation neu orientieren.

4.2.3 Mobile Tierhalter um 1990

Ende der achtziger Jahre sollen in den nördlichen Tälern zwischen Kach und Chauter ca. 8500–9000 Menschen gelebt haben. Doch nur noch 150–200 Familien (ca. 25%), fast ausschließlich Angehörige der *Sarangzai* in den höheren Lagen des Ziarat Manda-Tales, galten nach offizieller Meinung noch als „nomads“, d. h. als Bergnomaden. Sie bewohnten die formal gleichen Hütten wie um 1900 und folgten noch immer einer saisonalen Wanderung (Abb. 5). Doch jetzt benutzten sie – von ganz wenigen, wohl besonders armen Familien abgesehen, die noch immer zu Fuß und mit Eseln als Lastenträger zogen – Kraftfahrzeuge (Lastwagen, Traktoren, Pickups) als Transportmittel. Ohne körperliche Anstrengungen überwandten sie jetzt binnen weniger Stunden die Distanz zwischen Sommer- und Winterstandort. Auch zeigte

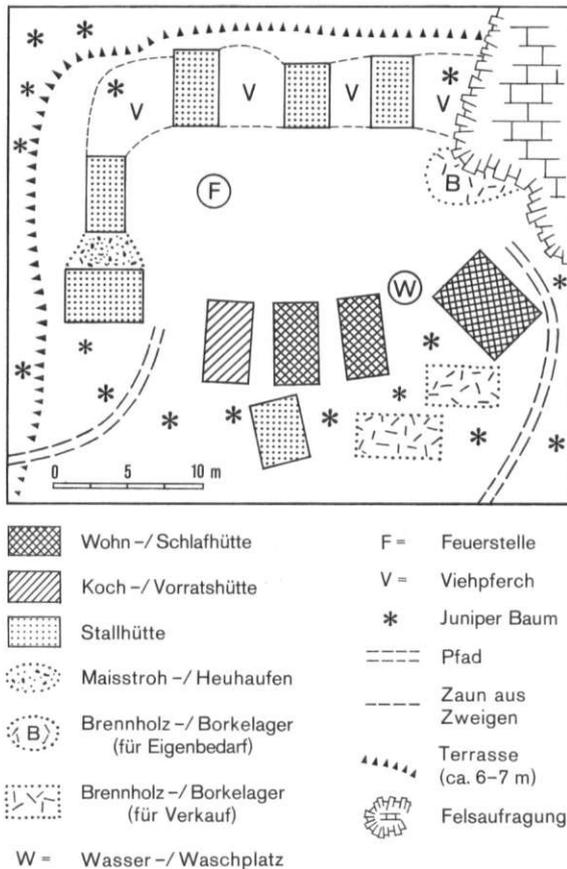


Abb. 5: Lager einer Sarangzai-Großfamilie nahe Ziarat
Quelle: Kartierung d. Verf. 1984

Camp of a Sarangzai extended family near Ziarat

die Untersuchung einiger ungezielt ausgewählter Gruppen, daß die einzelnen Familien nur noch wenige Tiere für die Eigenversorgung mit Milch und Fleisch hielten. Der saisonale Standortwechsel folgte daher jetzt eindeutig nicht mehr viehwirtschaftlichen Zwängen. Selbst bei den *Sarangzai* im obersten Ziarat Manda-Tal sowie bei den *Wanechi* und *Spin Tarin* im Wani- und Marai Manda-Tal, die um 1970 noch größere Herden besaßen und für den Markt produziert hatten, herrschten zur Existenzsicherung jetzt ausnahmslos außerpastorale Tätigkeiten vor.

Während der Sommersaison waren sie in Ziarat z. B. als Gärtner, Wächter und sogar Köche angestellt. Sie schlugen Holz, sammelten mit Unterstützung der Kinder und Frauen Honig, Heilkräuter, Fossilien und Kristalle und verkauften diese Erzeugnisse an die Gäste. Auch die Vermietung von Eseln als Reittiere für Kinder oder für kleinere Bergtouren brachte die begehrten Bareinnahmen. Der größere Teil der Männer suchte sich jedoch in den benachbarten kleineren Städten als Gelegenheitsarbeiter und

Erntehelfer zu verdingen. Sie nahmen jetzt selbst die gefährliche und schlecht entlohnte Arbeit in den Kohlegruben im Shariq-Harnai-Tal an, eine Tätigkeit, der sich die Pathanen der Region in der Vergangenheit nachweislich nur in äußerster Notlage zuwendeten (B. D. G. 1906, 141). Ähnlich wie die afghanischen Flüchtlinge zogen sie als fahrende Händler umher und verdingten sich auch als Bauarbeiter für Brunnen und Kanäle. Das sicherste Einkommen jedoch boten Gelegenheitsarbeiten in der Landwirtschaft der Kachhi Ebene und im nördlichen Sind (Jacobabad, Larkhana, Pat-Feeder). Viele waren auch den Verlockungen der Großstädte wie Quetta und vor allem Karachi gefolgt. Von dort kehrten sie mehrmals im Jahr, stets jedoch zur Zeit der Standortverlegung, zu ihren Familien zurück.

Die Frauen und Kinder versuchten ebenfalls, zur Sicherung der Existenz beizutragen. Im Shariq-Harnai-Tal sammelten sie Holz und Kräuter, stellten Lehmziegel her, suchten entlang des Eisenbahndammes nach herabgefallener Kohle, flochten Matten, Säcke und Gefäße aus Palmwedeln, webten Kelime und Satteltaschen. Diese Waren sowie Milch, Käse und sogar Eier aus eigener Produktion boten sie in den Bazaren von Harnai und Shariq zum Verkauf an.

Diese mobilen Gruppen können m. E. nun nicht mehr als Bergnomaden gelten, wenn vielleicht auch auf der Erscheinungsebene – bei flüchtiger Betrachtung – noch nomadische Elemente zu beobachten sind. Vielmehr handelt es sich von der Struktur her um eine mobile Form der Existenzsicherung, wie sie in der Gegenwart in vielen Gebieten ehemaliger nomadischer Tradition anzutreffen ist (SCHOLZ 1991).

5 Schlußbemerkung

Anliegen des Beitrages ist in erster Linie die Schilderung der Veränderungen in einem wenig bekannten bergnomadischen Lebensraum Pakistans, die sich unter dem Einfluß der britischen Kolonialverwaltung (bis 1947), der pakistanischen Regierung (nach 1947) und nicht zuletzt auch durch die Präsenz afghanischer Flüchtlinge (seit 1979) vollzogen haben. Die um 1900 allgemein verbreitete bergnomadische Lebensweise innerhalb des Untersuchungsgebietes ist verschwunden. Bei den heute hier noch vertikal wandernden Gruppen handelt es sich – trotz äußerlich nomadischer Merkmale – keineswegs um eine moderne Variante von Nomaden, sondern um *mobile Gelegenheitsarbeiter*, die sich davon grundsätzlich unterscheiden. – Derartige soziale Transformationen stel-

len innerhalb Belutschistans und auch anderer Teile Pakistans jedoch keineswegs eine Singularität dar. Im Ergebnis ähnliche Beobachtungen ließen sich auf mehreren Reisen zwischen 1984 und 1990, z. B. bei den *Kibzai Tor Khula* westlich von Zhob, bei den *Kakar* nahe Qamaruddin Karez an der afghanischen Grenze, bei den *Khetrani* in Baghao nordöstlich von Barkhan, bei den *Gujaran* nördlich von Mardan (N. W. F. Province) und bei einigen Gruppen in der Cholistan Wüste südöstlich von Bahawalpur (Punjab) anstellen. Daran seien zwei Überlegungen angeschlossen:

- Von offizieller Seite (z. B. Arid Zone Research Institute, Quetta), in der Sprache der in Belutschistan tätigen Entwicklungsprojekte (z. B. Pak-German Self-Help Project, Baluchistan Minor Irrigation and Agriculture Development Project) und selbst in Gutachterberichten (z. B. BUZDAR et al. 1984, 1989; NAGY 1987) werden diese „mobilen Gelegenheitsarbeiter“ offensichtlich in Verkennung der strukturellen Verhältnisse recht undifferenziert und – wie diese Studie zu zeigen versucht – unzutreffend als „nomads“, „pastoral nomads“ oder „Nomaden“ bezeichnet. Der Begriff „Nomade“, über den im Prinzip inhaltlich Konsens besteht (vgl. SCHOLZ 1991, 30 ff.), erfährt damit eine wesentliche Deformation und Entfremdung. Auf derartige begriffliche Probleme am konkreten Fall aufmerksam zu machen, ist m. E. notwendig in einer Zeit, in der die Fachsprache rasche und breite Anwendung erfährt und sich damit auch dem wissenschaftlichen Korrektiv entzieht.

- Die Transformation von einer (berg-)nomadischen Lebens- und Wirtschaftsweise in irgendeine Form „mobiler Gelegenheitsarbeit“ ist – von einigen scheinbaren Ausnahmen abgesehen (z. B. Somalia, Kenia) – eine in traditionellen Nomadengebieten weit verbreitete, m. E. viel zu wenig beachtete oder wahrgenommene Erscheinung. *Räumliche Mobilität als Überlebensstrategie*, worum es sich dabei letztlich handelt, stellt ein in jüngerer Zeit in Entwicklungsländern allgemein rasch an Bedeutung gewinnendes Phänomen dar (vgl. FUCHS u. SCHIEL 1991, 58 ff.: Elendmigration), das in dieser Zuspitzung kaum erkannt und untersucht worden ist. Es handelt sich dabei um ein strukturelles Element von Gesellschaften, in denen sich eine immer rascher zunehmende Masse Armer die begrenzten, einfachsten Existenzgrundlagen teilen muß und dabei in wachsendem Maße (begründet oder fiktiv) gezwungen ist, immer neue Standorte aufzusuchen. In diesem Sinne sind auch die heutigen Nachkommen der ehemaligen Bergnomaden des Khalifat-Massives – das sollte mit diesem Fallbeispiel ebenfalls verdeutlicht werden – zu begreifen.

Literatur

- B. D. G. = The Gazetteers of Baluchistan (Sibi), first published 1906, reprinted Quetta 1986.
- BUZDAR, N.: Socio-economic survey of the Makran Division of Balochistan. Publ. by USAID, Islamabad, Pakistan, 1988.
- BUZDAR, N. a. JAMESON, D.: Range management and shepherds in Balochistan. Rangelands, Denver, Colorado, 1984.
- BUZDAR, N., NAGY, J. G., FARID SABIR, G. a. KEATINGE, J. D. H.: Animal raising in Highland Balochistan: A socio-economic perspective. ICARDA Research Report No. 50. Publ. by Arid Zone Research Institute, Quetta, Pakistan, 1989.
- DEL CASTILLO, C.: Community Profiles: A set of cultural sketches of five regions in Balochistan. ICARDA Research Report No. 11. Publ. by Arid Zone Research Institute, Quetta, Pakistan, 1987.
- EHMANN, D.: Bahtiyaren – Persische Bergnomaden im Wandel der Zeit. Beiheft zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 15. Wiesbaden 1975.
- FUCHS, M. u. SCHIEL, T.: Migration: Umriss eines Forschungsprojekts. In: Starnberger Forschungsberichte, H. 2. Starnberg 1991, S. 55–64.
- GRÖTZBACH, E.: Kulturgeographischer Wandel in Nordost-Afghanistan seit dem 19. Jahrhundert. Afghan. St., Bd. 4. Meisenheim a. G. 1972.
- HÜTTEROTH, W. D.: Bergnomaden und Yaylabauern im mittleren kurdischen Taurus. Marburger Geogr. Schr., H. 11. Marburg 1959.
- JOHNSON, D. L.: The nature of nomadism: A comparative study of pastoral migrations in southwestern Asia and Northern Africa. Chicago 1969.
- MALIK, M. B. K.: Hundred years of Pakistan railways. Karachi 1962.
- MERNER, P. D.: Das Nomadentum im nordwestlichen Afrika. Berliner Geogr. Arb., H. 12. Stuttgart 1937.
- NAGY, J. G.: Range livestock production constraints, diagnosis and potential research opportunities in Balochistan. A farming system perspective. ICARDA Research Report No. 7. Publ. by Arid Zone Research Institute, Quetta, Pakistan, 1987.
- ONCKEN, H.: Die Sicherheit Indiens. Ein Jahrhundert englischer Weltpolitik. Berlin 1937.
- SCHOLZ, F.: Beobachtungen über künstliche Bewässerung und Nomadismus in Belutschistan. In: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients. Erdkundl. Wissen, H. 26. Wiesbaden 1970, S. 55–79.
- : Belutschistan (Pakistan). Eine sozialgeographische Studie des Wandels in einem Nomadenland seit Beginn der Kolonialzeit. Göttingen 1974.
- : Von der Notwendigkeit, gerade heute über Nomaden und Nomadismus nachzudenken. In: SCHOLZ, F. (Hrsg.): Nomaden, mobile Tierhaltung. Berlin 1991, S. 7–37.
- SCHWEIZER, G.: Lebens- und Wirtschaftsformen iranischer Bergnomaden im Strukturwandel. Das Beispiel der Shah Sevan. In: RATHJENS, C., TROLL, C. u. UHLIG, H. (Hrsg.): Vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge des südlichen Asiens. Erdwiss. Forschung, Bd. 5. Wiesbaden 1973, S. 168–173.